Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 43.

Sonnabend den 21. Oktober 1826.

Piast und Repza.

Eine Polnische Sage.

Gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts lebte in der Vorstadt von Gnesen ein Landmann Namens Piast mit seiner Frau Repza. Beide verständig, ehrlich, fromm und arm, und so glücklich, als man bei diesen Eigenschaften seyn kann. Was die alte Sage von Philemon und seiner Baucis erzählt, das traf alles bei diesem guten Paare ein.

Es lebte, fern von Mißvergnügen,
Und durch die Heilungskraft der Zeit
Von allen Regungen der Leidenschaft befreit,
Dieß unbeerbte, fromme Paar,
Dem durch des Schicksals mildes Fügen
Des langen Lebens Joch nicht unerträglich war.

Es war gegen den Abend vor einem Feste, als Repza, die vor der kleinen Hütte allerlei Geschäfte mit Reinigen des Hofes und der Hausthüre getrieben hatte, etwas eilig in das dunkle Stübchen trat, und ihrem Piast erzählte, daß ein Paar fremde Männer draußen stünden, die in der Stadt kein Unterkommen gefunden, und daher bei ihr um eine Herberge für diese Nacht angehalten hätten. Piast, ohne sich lange zu besinnen, eilt hinaus und nöthiget sie beide in seine Hütte.

Repza herzlich froh, ein Paar müde Wandrer erquicken zu können, macht sogleich Anstalt, sie zu bewirthen. Ihr Vorrath war nur klein; mühsam hatte sie ein Ferkel zu dem nahen Feste aufgefüttert, und ihre ganzen Leckereien bestanden in einem kleinen Fäßchen Meth, wovon sie sich mit ihrem guten Alten das Fest über gütlich thun wollte. Die Fremden sagten beide offenherzig, daß sie kein Geld zum Bezahlen hätten; aber da ward nicht erst lange überlegt. Repza ging, schlachtete das Ferkel und bratete die besten Stücke auf ihrem kleinen Heerde.

Unterdessen sprachen die Fremden mit ihrem Wirthe viel und mancherlei über die Lage der Sachen im Lande. Piast verrieth große Einsicht und Erfahrung, und sie konnten sich an seinen Bemerkungen und Vorschlägen nicht satt hören. Endlich war der Braten fertig; Repza trug auf, und Piast holte das Fäßchen aus dem Keller.

Ein fröhliches Gespräch würzte das Mahl. Frau Repza lebte gleichsam wieder auf; mit freundlicher Geschwätzigkeit

Sagt sie den neuen Tischgenossen,
Wie viele Jahre schon in ihrer Eh' verflossen;
Wie dieses Dach von Schilf und den geschwärzten Heerd
Ihr langer Fleiß erbaut, und noch kein Fluch beschwert;
Was sie besitzen, was noch fehlt,
Das alles wird itzt her erzählt.

Der alte Piast aber füllt nunmehr den Becher fleißig voll;

Das milde Naß wird treulich eingesogen,
Allein, o Wunder! stets füllt sich das Fäßchen an.
Der Alte sieht's bestürzt; es stutzt der Biedermann,
Der weder Freund noch Feind in seinem Trunk betrogen.

Die Fremden lassen sich zu dem Braten nicht nöthigen;

Sie lassen sich's vortrefflich schmecken,
Doch bleibt der Braten wie er war.
Die Alte sieht's, und Angst und Schrecken
Sträubt plötzlich ihr das Silberhaar.

Die beiden guten Alten werden stumm und sehen einander an. In diesem Augenblicke wird Repza gewahr, daß alle die Tröge und Schüsseln, die im Stübchen stehen, mit Fleisch angefüllt sind; sie läuft voll Neugierde zu einem Troge hin, auf welchen sie vorher ein leeres Faß gestellt hatte, aber das Faß kann sie nicht erheben, es ist voll Meth. Aus allen Krügen, die auf den Rechen in der Stube aufgestellt waren, träufelte Meth, in allen Gefäßen lagen die herrlichsten Braten. Da erhob sich majestätisch einer der Gäste, trank aus dem Becher und sprach:

Piast und Repza, biedres Paar,
Wir bringen euch den Dank für eure Liebe dar.
Nehmt diesen Vorrath hin; es darf euch ja nicht fehlen
Zu der Gesandschaft, die sich naht,
Für unsern lang verwaisten Staat
Ein wackres Oberhaupt zu wählen!

Und mit diesen Worten waren beide Gäste verschwunden. Die guten Alten wußten sich vor Schrecken und Freude nicht zu fassen; die ganze Nacht ging schlaflos hin. Aber kaum zeigte sich der Morgen, so kam ein großer Haufe Männer angezogen und begehrte einen Imbiß. Piast und Repza brachten ihren ganzen Vorrath heraus, und sahen mit Wohlgefallen, wie trefflich es den guten Leuten schmeckte. So wie alles aufgezehrt war, traten die Vornehmsten hervor und riefen den Piast zum Herzog von Polen aus.

Piast konnte nicht sprechen, stumm und mit Thränen im Auge folgte er mit seiner treuen Repza den Führern des Haufens, und unablässig tönte aus Aller Munde der herzliche Ruf: Es lebe Piast und Repza, der Herzog von Polen und seine Gemahlin, der weise Piast, die fromme Repza!

Fn.

Bruchstücke aus der Völker = und Länderkunde.

Nach den Bemerkungen von Robertson über Dahomy in Afrika, ist die Regierung von Dahomy im vollsten Sinne des Wortes despotisch. Es besteht kein Gesetz als der Wille des Königs, der so viele Köpfe abschlagen lassen kann, als es ihm beliebt, und der über das Eigenthum seiner Unterthanen schalten kann, ohne jemanden Rechenschaft davon zu geben. Der König hat 3 bis 400 Weiber, von welchen eine gewisse Anzahl, unter weiblichen Offizieren in den Waffen geübt, ihm als Leibwache dient. Der Thronfolger wird während dem Leben des Königs nicht ernannt, aber sobald dieser todt ist, wird der Kronerbe mit der größten Eile durch eigends bestellte Beamten ausgerufen, um Mord, Gesetzlosigkeit und Verwirrung während dieser bedenklichen Zwischenzeit im Palaste zu verhüten. Die Weiber des verstorbenen Königs zerbrechen gewöhnlich alles Hausgeräth, auch schlagen sie sich unter einander todt im Streite um die Ehre, den Gemahl zum Grabe zu begleiten. Gewöhnlich fällt die Wahl der Thronfolge auf den ältesten Sohn der geliebtesten Frau des Königs, wenn nicht eine besondere Ursache, als Mißbildung u. dgl., da ist, ihn zu übergehen, in welchem Falle er nach dem Dahomy'schen Familiengesetze seines Erstgeburtsrechts beraubt und sein jüngerer Bruder gewählt wird. Kein Zweig des königlichen Stammes scheint durch Vorrecht ausgezeichnet zu seyn; nur der König allein nimmt alle Ehrerbietung des Volkes für sich in Anspruch, und nur diejenigen Verwandten, die er besonders begünstigt, mögen allenfalls ein Ansehen unter ihren Mitsklaven genießen. Welcher Schwarm von Prinzen und Prinzessinnen würde auch sonst bei so vielen Halbbrüdern und Halbschwestern den Thron umringen! Der erste Minister, Tamegan genannt, ist der Einzige im Lande, dem der König nicht nach Belieben den Kopf abschlagen lassen kann; denn nach einer alten Staatseinrichtung ist demjenigen, der so hoch gestiegen ist, jenes Vorrecht gesichert. Der Zweite im Range ist der Mahu oder Zeremonienmeister, der alle Fremde, Weiße und Schwarze, einführt und für ihre Bewirthung am Hofe sorgt. Der Jahu oder Stallmeister, ist zugleich der Ober-Scharfrichter, welcher über die zahlreichen Enthauptungen die Aufsicht führt. An des Königs Hofe giebt es Leute, welche man Halbköpfe nennt, weil eine Seite ihrer Köpfe immer geschoren ist, während das Haar auf der andern weder von Scheere noch Messer berührt wird. Zu diesen Halbköpfen nimmt man nur Leute, die sich in der Schlacht ausgezeichnet haben, und sie tragen als Dienstzeichen eine Schnur von den Zähnen der Feinde, die sie mit eigner Hand erlegt haben, gleich einer Ordenskette um den Hals. Der König braucht dieselben als Eilboten, und das sind sie in der vollsten Bedeutung des Wortes; denn sie müssen stets aus allen Kräften laufen, und werden unterwegs von andern abgelöst, welche die Bothschaft weiter bringen. — Bei den jährlichen großen Festen werden Menschen, meist Kriegsgefangene, geopfert. Die Leichen der Ermordeten wirft man ins Feld, den Geiern und wilden Thieren zum Raube, oder hängt sie verstümmelt mit den Füßen an die Bäume; die Köpfe werden in Haufen aufgethürmt, und in der Folge die Schädel zur Ausschmückung der königlichen Paläste gebraucht, wo

man diese Zierrathen häufig erneuert. Im Jahre 1785 hatte der König bei einem glücklichen Angriffe gegen Lagadry viele Schlachtopfer erhalten, deren Köpfe er auf diese Art benutzen ließ. Der Mann, dem die Arbeit oblag, hatte sich in seiner Rechnung geirrt, und er war schon weit vorgerückt, als er fand, daß er nicht Köpfe genug zur Ausschmückung des ganzen Palastes hatte. Er wollte daher die Arbeit wieder zerstören, um die Köpfe anders zu ordnen; allein der König ließ es nicht zu, als er hörte, daß nur 127 Köpfe fehlten, und befahl nun, eben so viele Gefangene zu ermorden, um diese Zahl voll zu machen. Norris und Abson, die früher in Dahomy waren, sahen den Gang zu des Königs Schlafgemach mit Schädeln derer gepflastert, welche seine ausgezeichnetsten Gegner waren, und deren Köpfe er auf diese Art hatte anbringen lassen, um jede Nacht das Vergnügen zu haben, seine Feinde mit Füßen zu treten.

....

Die Eingebornen der Moldau sind ein rauher und kühner Schlag Menschen. Sie kleiden sich in weiße wollene oder leinene Zeuge, tragen Kappen von Schaaffell und Sandalen. Ihre Kleidung und der kriegerische Anblick ist ungemein malerisch, und das Ganze erscheint gleich einem Hirtenleben in dem ersten Entstehen der menschlichen Gesellschaft. Die Moldauer unterscheiden sich von den Wallachen durch die Farbe der Kappe; bei diesen ist sie schwarz, bei jenen aber weis. Der moldauische Dialekt ist kühn und männlich, wie der Blick derer, welche ihn reden. Die Grundlage der Sprache ist Latein, mit Türkisch und Slavonisch vermischt; diese Sprache tragen sie kräftig und rasch vor, und begleiten die Worte durch heftige Bewegungen und Gebährden. Gleich den Tartaren leben sie meistentheils auf ihren Pferden; auch unterhalten sie sich mit diesen am meisten, indem abwechselnd gesprochen, geschmeichelt, gepfiffen und geschrieen wird. Besonders ist der moldauische Postillon eine ergötzliche Erscheinung. Sobald er sich aufgeschwungen hat, läßt er seine lange Peitsche dem Gespann um die Köpfe pfeifen, und so geht es flugs über Stock und Block durch Sumpf und Morast. Die Zerbrechlichkeit des Fuhrwerks, die Abgründe zu den Seiten des Weges, die Aengstlichkeit der Reisenden, sind indeß Dinge, wovon derselbe nicht die geringste Notiz nimmt; jedoch dreht er zuweilen das Gesicht grinzend nach den Reisenden um, in der Hoffnung, einen beifälligen Blick über seine Sturmfahrt einzuerndten, worauf es mit erneuter Hast vorwärts geht. Stürzt etwa eins der Pferde oder kann nicht mehr laufen, so spannt er es aus, fesselt ihm die Forderfüße, läßt es einstweilen liegen, und jagt mit den übrigen davon, denn auf ein Pferd mehr oder weniger kommt es ihm nicht an, da er gewöhnlich 6 bis 8 vorgespannt hat. Beim Anhalten werden den Pferden die Ohren gerieben, wie es bei den Tartaren üblich ist, und welches wohl im Winter gegen das Erfrieren schützen, im Sommer aber zur Aufmunterung der Thiere dienen soll. Nähert man sich der Poststation, so eilen sogleich einige Männer auf die Weide, um frische Pferde, wie eine Kuppel Jagdhunde herbeizuholen; der Postmeister sucht die nöthige Zahl davon aus, die übrigen aber werden wieder in die Steppe hinaus gejagt.

....

Unter den Krihks, einer mächtigen Nation in Indien, welche mit den Freistaaten von Amerika grenzt, herrscht folgender Gebrauch. Wenn ein junger Mann ein Mädchen liebt, so begiebt er sich mit seinen Freunden zu der Wohnung des Mädchens, wo er vor deren Thüre ein Rohr geradeauf in die Erde steckt; nun tritt das Mädchen heraus und steckt ein gleiches Rohr daneben hin, welches ihr Jawort bedeutet und zugleich die ganze Zeremonie der Verbindung ist. Der Bräutigam zieht hierauf das Rohr der Braut aus der Erde heraus, sie das seinige, und jedes Rohr wird als Beweis des geschloßnen Bündnißes sorgfältig aufbewahrt. Das Sonderbarste bei diesen Heirathen ist jedoch, daß jede Ehe vorläufig nur auf ein Jahr geschloßen wird, und es nach Verlauf dieser Zeit jedem Theile freisteht, die Verbindung wieder aufzuheben.

In Cochinchina sind die Eheverbindungen ebenfalls höchst einfach, und sie werden eben so leicht wieder aufgelöst, denn wenn zwischen Mann und Frau in Gegenwart einiger Zeugen ein Stück Kupfermünze entzwei gebrochen wird, so gilt dieß für eine förmliche Ehescheidung.

Bei den Montenegrinern hingegen finden zwar Ehescheidungen statt; doch kann nie die Frau, sondern blos der Mann darauf antragen. Sind die Gründe dazu hinlänglich, so hat die Scheidung auf folgende Weise statt. Der Mann, die Frau und die Verwandten derselben versammeln sich in der Kirche, wo der Pfarrer am Altare steht. Dem letztern wird dann ein Becher Wein gereicht, der unter ihnen herumgeht und woraus jeder trinken muß. Zuletzt wird er auch dem Manne angeboten, welcher nun noch zurück gehen, oder auf der Scheidung bestehen kann; im erstern Falle trinkt er, im letztern nicht. Bleibt er also bei seinem Entschlusse, so fordert der Geistliche der Frau ihre Schürze ab, läßt die beiden obern Zipfel von den Schwiegervätern halten, und schneidet sie so mit einer eigen hierzu bestimmten Sichel der Länge nach durch. Der Himmel hat Euch geschieden! — sagt er dabei — und alles ist abgethan.

Lob der Kartoffeln.

Schöne Knollen, weiß und roth,
Aus dem Schooß der Erde,
Unsrer Zeiten Himmelsbrodt,
Euch, Kartoffeln, werde
Hohes Lob von Allen hier,
Euern Segen preisen wir.

Ueber ein entlegnes Meer,
Von der Erde Ende,
Trugen euch zu uns daher
Einstens Drake's *) Hände;
Weit verpflanzt und allbekannt
Pries euch bald ein jedes Land.

Fern und nah, auf Thal und Höhn,
Blüh'n nun eure Wälder
Uns zum Segen, grün und schön,
Hoher Schmuck der Felder,
Still, bescheiden, anspruchslos,
Nur durch eure Würde groß!

---

*) Franz Drake brachte bekanntlich die Kartoffeln im Jahre 1586 aus Amerika nach Europa. Nach dem Jahre 1650 wurden sie auch in Deutschland angepflanzt.

Angebaut ohn' sauern Schweiß,
Fast in allen Zonen,
Nährt ihr wohl bei regem Fleiß
Viele Millionen,
Mannigfaltig an Gestalt,
Arm und reich, und jung und alt.

Süße Nahrung, werthe Kost,
Mehr als Wildpasteten,
Manches Armen einz'ger Trost
In des Lebens Nöthen,
Nährend, stärkend, Mund für Mund,
Jedem Mäß'gen kerngesund.

Manches lockere Gericht
Wißt ihr uns zu spenden;
Denn wozu läßt sich wohl nicht
Euer Mark verwenden? —
Zwanzig Schüsseln, Brodt und Wein,
Selbst Konfekt noch obenein! *)

Auch den Thieren, groß und klein,
Seyd ihr süße Speise,
Nähret manches ganz allein
Auf so milde Weise;
Wo ihr blühet, weiß und roth,
Fürchten wir nicht Hungersnoth.

*) Beziehung auf folgende Anekdote: Ein Verehrer dieses Gewächses zu Paris, veranstaltete einmal ein ansehnliches Gastmahl, wobei alle Gerichte, zwanzig an der Zahl, von dem Marke der Kartoffeln zubereitet waren. Brühe, Pasteten, Salat; kurz alles, vom Brodte bis zum Kuchen, gab Kartoffelgenuß. Zuletzt trug man sogar Kartoffelkonfekt und mehrere Flaschen eines aus Kartoffelmark zubereiteten sehr wohlschmeckenden Weins auf, die zur Ehre dieser so nützlichen und wohlthätigen Frucht ausgeleert wurden.

Was vermag nicht noch die Kunst
Kühn aus euch zu machen?
Schminke, Puder, Geist und Dunst,
Wunderschöne Sachen!
Manche große Eigenschaft
Ruht in eures Markes Kraft.

Tausend Dank, du liebe Frucht
In bescheidner Hülle!
Der verkennet, wer dir flucht,
Deines Segens Fülle.
Mindert ferner jede Noth,
Ihr Kartoffeln, Himmelsbrodt.

Sylben = Räthsel.

Dreisylbig.

Die Ersten suchte ich vergebens
Durch alle Tage meines Lebens
Mit Emsigkeit.

Die Letzte ist des Kleinsten Kleinstes,
Sie ist des Allerfeinsten Feinstes,
Sie ist die Gegenwart der Zeit.

Wär' doch das Ganze mir zu eigen,
So würden meine Wünsche schweigen,
Geendet wäre alles Leid.

Auflösung des Sylben=Räthsels im vorigen Stück:

Mahlzeit.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit dem 4. November d. J. wird die Fischerei-Nutzung im Kramper Ober- und Nieder-Mühlteich und in den Lansitzer Dominial-Teichen pachtlos. Zur anderweiten Verpachtung derselben ist ein Licitations-Termin auf den 24. d. M. anberaumt worden, weshalb Pachtlustige eingeladen werden, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen und ihre Offerte anzuzeigen.

Grünberg den 11. Oktober 1826.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Indem ich mir schmeichle, meinen resp. Schülerinnen einen hinlänglichen Beweis von dem kurzen und gründlichen Unterricht im Verfertigen aller Arten Damen-Kleider nach dem Maaß und den Mode-Journalen, laut früherer Anzeige im hiesigen Wochenblatt vom 9. v. M., gegeben zu haben, beehre ich mich — besonders da sich mein fernerer Aufenthalt hierselbst nur nach der Anzahl der Schülerinnen richtet — hiermit ergebenst anzuzeigen, daß nur noch einige Stunden unbesetzt sind. Diejenigen Damen, welche vielleicht noch Willens sind, an dem Unterricht Theil zu nehmen, belieben sich deshalb baldigst bei mir melden zu wollen, und können auch außer dem jedesmaligen Anfange eines Monats antreten.

Grünberg den 19. October 1826.

Henriette Borkheim,
im Hause des Tuchmacher-Meister
Hrn. Kube am Markt.

Zwei brauchbare zweispännige offne Korbwagen mit Ledersitzen sind zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man beim

Sattler-Meister Wilhelm Walter.

Wein-Ausschank bei:

Kusmann, No. 161. c. in der Todtengasse, 1825er.
Daum, auf der Lawalder-Gasse, vom künftigen Dienstag an, 1825er.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Vogt, Gebethbuch für katholische Christen. Mit 1 Kupfer. 8. Gemünd 1821. 15 sgr.

Anbethung und Verehrung unsers leidenden Erlösers. Mit 1 Kupfer. 12. Würzburg 1826. 5 sgr.

Schneider, Gebeth- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit Kupfern. 8. Leipzig 1821. 22 sgr. 6 pf.

Marx, katholisches Gebethbuch für gefühlvolle Kinder Gottes. Mit 4 Kpfrn. 12. Frankfurt a. M. 1822. 12 sgr. 6 pf.

Krüger, Erweckungen zur Anbetung Gottes in Geist und in der Wahrheit. Mit 1 Kupfer. 8. Breslau 1820. 15 sgr.

Heid, Beicht- und Communionunterricht, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars würdig zu empfangen. 12. Landshut 1813. 1 sgr. 3 pf.

Seiler, vollständiges Gebethbuch für katholische Christen. Mit 1 Kpfr. 8. München. 15 sgr.

Brand, der Christ in der Andacht; Gebethbuch für Katholiken. Mit 5 Kupfern. 8. Frankfurt a. M. 1825. 15 sgr.

Back, Anweisung und Uebungs-Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Für die untern Klassen der Gymnasien. 8. 18 sgr. 9 pf.

Engel, kurzgefaßte Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 8. Plauen 1827. 3 sgr. 9 pf.

Scholz, deutscher Sprachschüler, oder stufenweis geordneter Stoff zu mündlichen und schriftlichen deutschen Sprach- und Verstandes-Uebungen. 8. Halle 1826. 1ter und 2ter Lehrgang. 10 sgr.

Das Bleichen und Waschen der verschiedenen Zeugarten, nebst Beschreibung der neuesten Wasch- und Rollmaschinen. Mit 12 lithographirten Abbildungen. 8. 12 sgr. 6 pf.

Schmidt, der kleine Hausgärtner. Mit 1 Kupfer. 12. geh. 20 sgr.
Sansor, Anweisung zu einer neuen Schnellräucherungsmethode. 8. geh. 10 sgr.
Die Kunst, alle Arten Essig leicht, zweckmäßig und wohlfeil zu bereiten. 8. geh. 10 sgr.
Kolver, der Fleckenreiniger. Mit einer Abbildung. 8. geh. 10 sgr.
Der Motten-, Wanzen-, Fliegen- und Mückenvertilger. Ein Buch für jede Haushaltung. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 8. Oktober: Bauer Bothe in Sawade eine Tochter, Johanne Caroline. — Tuchbereiterges. Gottfried Lindner ein Sohn, Carl Friedr. Wilh.

Den 10. Fleischhauer-Mstr. F. W. Ludewig ein Sohn, Johann Wilhelm Leopold.

Den 12. Gärtner Johann Gottfried Grulms in Lawalde ein Sohn, Johann Gottfried. — Gärtner Joh. Friedrich Irmler in Sawade eine Tochter, Johanne Dorothea.

Den 13. Dienstbothen J. Pannias in Krampe ein Sohn, Johann Gottlieb.

Den 15. Vorwerksbesitzer Joh. G. König eine Tochter, Johanne Henriette.

Getraute.

Den 17. Oktober: Bürger und Tischler-Mstr. C. B. Gabler zu Groß-Glogau, mit Igfr. Juliane Henriette Wilhelmine Matthes, jüngste Tochter des verstorbnen Tuchbereiters Benjamin Gottlieb Matthes hieselbst. — Tuchmacherges. C. G. Franzke, mit Christiane Schiller.

Gestorbne.

Den 10. Oktober: Tuchm.-Mstr. C. W. Goll Ehefrau, Louise Magdalene geb. Richter, 41 Jahr 6 Monat, (Abzehrung).

Den 12. Tuchmacher-Mstr. C. J. Fiedler, 68 Jahr, (Alterschwäche).

Den 13. Korbmacher Carl Schulz Ehefrau, Johanna, 32 Jahr, (Abzehrung). — Tuchmacher-Mstr. Traugott Heidrich Tochter, Christ. Juliane Emma, 13 Tage, (Krämpfe).

Den 14. Erb- und Gerichts-Schulzen Johann Gottfried Bothe in Lawalde Ehefrau, Johanne Christiane Charlotte geborne Scheibel, 30 Jahr 2 Monat, (als Wöchnerin).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 16. Oktober 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	20	—	1	15	—	1	10	—
Roggen . . .	= =	1	11	3	1	8	2	1	5	—
Gerste, große .	= =	1	5	—	1	3	9	1	2	6
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	17	—	1	16	—
Hierse	= =	1	8	9	1	6	3	1	3	9
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.